

VEREINTE NATIONEN

Zeitschrift für die Vereinten Nationen und ihre Sonderorganisationen
German Review on the United Nations

Das Projekt zur Ideengeschichte der Vereinten Nationen (United Nations Intellectual History Project – UNIHP) sowie die einzelnen Publikationen der UNIHP-Buchreihe wurden in folgenden Beiträgen in der Zeitschrift VEREINTE NATIONEN (VN) vorgestellt und für diese Sonderausgabe begleitend zu der Veranstaltung »UN Ideas that Changed the World. The United Nations Intellectual History Project« (März 2010) zusammengestellt.

Louis Emmerij · Richard Jolly · Thomas G. Weiss

Der Zeit voraus

60 Jahre UN-Ideengeschichte (VN 6/2005, S. 232–235) 1

Manuel Fröhlich

UN Voices

Buchbesprechung (VN 5/2005, S. 215–216) 6

Klaus Hüfner

Denkfabrik UN

Buchbesprechung (VN 6/2007, S. 252–254) 7

Klaus Hüfner

Denkfabrik UN – Teil 2

Buchbesprechung (VN 1/2010, S. 36–39) 10

VEREINTE NATIONEN

Zeitschrift für die Vereinten Nationen und ihre Sonderorganisationen

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN)

Chefredakteurin: Anja Papenfuß

Zimmerstr. 26/27 | D-10969 Berlin

Telefon: 030 | 25 93 75-10; Telefax: 030 | 25 93 75-29

E-Mail: zeitschrift@dgvn.de; Internet: <http://www.dgvn.de/zeitschrift.html>

Druck und Verlag: Nomos Verlagsgesellschaft | Waldseestr. 3-5 | D-76530 Baden-Baden

Tel.: +49 7221 2104-0 | Fax: +49 7221 2104-27

Bezugspreise über den Verlag: Jahresabonnement (6 Hefte) 63,- Euro* | Einzelheft: 13,- Euro.

*Alle Preise verstehen sich inkl. MwSt, zuzüglich Versandkosten.

Bestellung: Aloisia Hohmann | E-Mail: hohmann@nomos.de

Die Zeitschrift erscheint zweimonatlich. Kündigung vierteljährlich zum Jahresende. ISSN 0042-384X

Bei einer Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V.

ist der Bezug der Zeitschrift bereits im Jahresbeitrag enthalten:

- Einzelmitgliedschaft 80 €;
- Ehepaare 100 €;
- reduzierter Beitrag für Studenten, Schüler und Sozialbeitrag auf Antrag 30 €;
- Institutionen mindestens ab 100 €.

Der Zeit voraus

60 Jahre UN-Ideengeschichte*

Louis Emmerij · Richard Jolly · Thomas G. Weiss

Die größten Errungenschaften der Vereinten Nationen liegen im Wirtschafts- und Sozialbereich. Dort wurden Ideen und Konzepte entwickelt, wie ›nachhaltige Entwicklung‹ oder ›Verpflichtung, Schutz zu gewähren‹, die die internationale Politik nachhaltig beeinflussten. Dieser umfassende intellektuelle Input durch die UN wurde jahrzehntelang nicht wahrgenommen. Er verdient aber, nach Ansicht der Autoren, stärker gewürdigt zu werden, nicht zuletzt um das Ansehen der UN wieder zu erhöhen.

»Wer die Vergangenheit nicht kennt, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen.«

George Santayana, amerikanischer Philosoph (1863–1952)

Weniger als zehn Prozent der heutigen Menschheit lebte bereits zu dem Zeitpunkt, als die Vereinten Nationen 1945 gegründet wurden. Noch weniger waren alt genug, um ihre Pionierarbeit im Detail verfolgen zu können. Heute, 60 Jahre später, ist ein guter Zeitpunkt, um sich an die außergewöhnliche Vision und die Kreativität der Gründer und Mitgestalter der Weltorganisation zu erinnern. Denn eine kritische Bewertung dessen, was die Vereinten Nationen in ihrer langen Geschichte bewirkt haben, ist eine wesentliche Voraussetzung, um die vor allem in den vergangenen sechs Monaten vorgestellten Reformberichte und Empfehlungen¹ sowie die Ergebnisse des Weltgipfels vom September 2005 besser einordnen und darauf aufbauend Entscheidungen treffen zu können. Nicht zuletzt auf dem Weltgipfel wurden viele Fragen angesprochen, die für die Weltorganisation auf ihrem Weg in das siebte Jahrzehnt wichtig sind. Doch wenig Aufmerksamkeit wurde den intellektuellen Stärken der UN geschenkt.² In der Tat wies ein Kommentator auf einen schwerwiegenden Mangel bei den Vorbereitungen zum Gipfel hin: »Der historische Kontext fehlt entweder oder ist falsch.«³

Welche Rolle haben die Vereinten Nationen bei der Entstehung, Entwicklung und Verbreitung von wegweisenden Ideen gespielt? Diese Frage stellten sich Ende der neunziger Jahre eine Gruppe amerikanischer Politikwissenschaftler, darunter die Autoren dieses Beitrags. Weil wir darauf keine zufriedenstellende Antwort fanden, gründeten wir 1999 das **Projekt zur Ideengeschichte der Vereinten Nationen (United Nations Intellectual History Project – UNIHP)**. Sechs Bände sind erschienen,⁴ drei weitere werden gedruckt und fünf weitere sollen in den nächsten zwei Jahren erscheinen.

Wir hatten den Titel unseres 2001 erschienenen ersten Bandes ›Ahead of the Curve?‹ absichtlich mit einem Fragezeichen versehen, um unsere Unsicherheit angesichts unserer damaligen Schlußfolgerungen zum Ausdruck zu bringen. Heute können wir – bestätigt durch die nachfolgenden Untersuchungen – sagen, daß wir mit den damaligen Schlußfolgerungen richtig lagen: die Vereinten Nationen waren oft mit ihrer wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsarbeit den Regierungen, Akademikern und anderen internationalen Institutionen um Längen voraus. Die Bestandsaufnahme belegt eindeutig die bahnbrechende Natur vieler Beiträge, die die UN geleistet haben.

Um die gesamte Bandbreite der Errungenschaften der Vereinten Nationen besser einschätzen zu können, müssen diese im Zusammenhang gesehen werden.

Nach den Greueln und dem Elend des Zweiten Weltkriegs standen bei den Gründern der UN der Wunsch und die Vision im Mittelpunkt, ein nochmaliges Versagen, wie das der ersten Generation der Weltorganisation – des Völkerbunds –, eine weitere Weltwirtschaftskrise wie 1929 sowie vor allem zukünftige Weltkriege zu vermeiden.

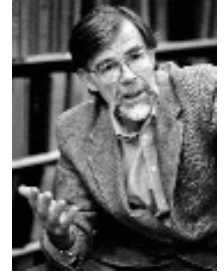
* Dieser Beitrag beruht auf dem Einführungs- und Schlußkapitel des jüngsten Buches der Autoren: *The Power of Ideas: Lessons from the First 60 Years*, UNIHP, New York 2005.

1 Eine sicherere Welt: Unsere gemeinsame Verantwortung. Bericht der Hochrangigen Gruppe für Bedrohungen, Herausforderungen und Wandel, UN-Dok. A/59/565 v. 2.12.2004, Vereinte Nationen, New York 2004; Englisch: *A More Secure World. Our Shared Responsibility*, Report of the High-level Panel on Threats, Challenges and Change; In die Entwicklung investieren. Ein praktischer Plan zur Umsetzung Millenniums-Entwicklungsziele, Bericht an den Generalsekretär der Vereinten Nationen, UN-Dok. A/59/727, v. 7.3.2005, Millenniums-Projekt, Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP), New York 2005; Englisch: *Investing in Development. A Practical Plan to Achieve the Millennium Development Goals*, Report to the UN Secretary-General. Hauptautor dieses Berichts ist Jeffrey D. Sachs; In größerer Freiheit: Auf dem Weg zu Entwicklung, Sicherheit und Menschenrechten für alle, Bericht des Generalsekretärs, UN-Dok. A/59/2005, v. 21.3.2005, Vereinte Nationen, New York 2005; Englisch: *In Larger Freedom. Towards Development, Security and Human Rights for All*, Report of the Secretary-General.

2 Ergebnis des Weltgipfels 2005, UN-Dok. A/RES/60/1 v. 16.9.2005.

3 Michael J. Glennon, *Idealism at the U.N.*, Policy Review, Nr. 129, Februar/März 2005, S. 4

4 Vgl. <http://www.unhistory.org/>



Louis Emmerij, geb. 1935, **Richard Jolly**, geb. 1935, und **Thomas G. Weiss**, geb. 1946 (Foto), sind Ko-Direktoren des United Nations Intellectual History Project (UNIHP) am Ralph Bunche Institute for International Studies, The City University of New York.

United Nations Intellectual History Project (UNIHP)

Für ihre Forschungen hatten die Herausgeber Zugang zu einer Vielzahl an UN-Dokumenten sowie die Möglichkeit, Tiefeninterviews mit wichtigen Personen zu führen. Unter ihnen waren mehr als 20 Personen, die in den Anfangsjahren der Vereinten Nationen eine wichtige Rolle spielten: unter anderem alle vier noch lebenden Generalsekretäre und etwa 50 weitere Personen, die eine wichtige Rolle in der Geschichte der UN gespielt haben. Der ehemalige Untergeneralsekretär Sir Brian Urquhart teilte uns mit: »Einer der Fehler der UN, dem Sie jetzt ziemlich spät abhelfen, ist, daß sie nie eine historische Abteilung hatten. Von dem Zeitpunkt an, als ich Trygve Lies persönlicher Assistent war, habe ich viele Jahre damit verbracht, die Verantwortlichen dazu zu bringen, eine historische Abteilung einzurichten. Die Mitarbeiter in allen Bereichen der UN sollten zeitgleich ihre Arbeit dokumentieren können, statt dies 50 Jahre später in einer Art *esprit d'escalier* zu tun.«ⁱ

ⁱ Vgl. Thomas G. Weiss/Tatiana Carayannis/Louis Emmerij/Richard Jolly, *UN Voices, The Struggle for Development and Social Justice*, Bloomington und Indianapolis 2005.

Auf dieser Vision aufbauend wurden die Strukturen der UN bereits während des Zweiten Weltkriegs entwickelt und im Laufe der ersten beiden Jahrzehnte nach dem Krieg ausgebaut. Was jedoch die Vereinten Nationen so einzigartig machte, waren ihre ehrgeizigen Ziele – Menschenrechte, Souveränität, Freiheit und Demokratie sowie eine Verbesserung des Lebensstandards in allen Teilen der Welt. Nicht weniger erstaunlich ist, daß, obwohl diese anspruchsvollen Ziele seinerzeit als schierer Humbug abgetan wurden, ein Großteil dieser frühen Vision mittlerweile Wirklichkeit geworden ist. In keiner Epoche der menschlichen Entwicklung hatten die Menschen eine höhere Lebenserwartung als heute, in keiner Epoche haben sie mehr von den Fortschritten in der Medizin, bei der Bildung und bei der Erhöhung des Lebensstandards profitiert wie seit der Gründung der Vereinten Nationen.

Zweifellos gab es Momente, in denen diese Hoffnungen an der rauhen Wirklichkeit der internationalen Politik und der ihnen zuwiderlaufenden wirtschaftlichen Interessen zu scheitern drohten. Doch auch dann gingen die Visionen und ursprünglichen Ziele nie ganz verloren: sie wurden immer wieder den wechselnden Erfordernissen und Umständen angepaßt.

Die Errungenschaften der Vereinten Nationen der vergangenen 60 Jahre verdienen es, bekannter zu sein. Politischen Entscheidungsträgern, die sich mit den Vereinten Nationen beschäftigen, ist zweierlei oft nicht bewußt: erstens, was die UN bereits erreicht haben und zweitens, warum sie manchmal bei den Versuchen, intellektuellen Herausforderungen zu begegnen, scheiterten. Ohne dieses Verständnis werden auch

in Zukunft viele Staaten die Leistungen der Vereinten Nationen, ihre Errungenschaften und ihr Potential falsch beurteilen und unterschätzen.

Erste Ergebnisse

Das Projekt zur Ideengeschichte der Vereinten Nationen ist erst zur Hälfte abgeschlossen, und einige mögen unsere Ergebnisse anders interpretieren, doch fühlen wir uns aus Anlaß des 60-jährigen Bestehens der Vereinten Nationen verpflichtet, die wichtigsten Schlußfolgerungen bereits jetzt vorzustellen:

- Die größten Errungenschaften der Vereinten Nationen liegen im Wirtschafts- und Sozialbereich. Dort haben sie Ideen entwickelt, Untersuchungen durchgeführt und praktische Politikkonzepte entworfen, die maßgeblich das Handeln von Staaten auf nationaler und internationaler Ebene beeinflussten. Dies kann daran gemessen werden, inwieweit die Ideen der Vereinten Nationen wegweisend für andere waren. Der wahrscheinlich deutlichste Beweis hierfür sind die Weltkonferenzen, auf denen Ziele und Standards festgelegt wurden, an denen viele Länder ihre Politik ausrichten und die ihre Entscheidungen beeinflusst haben.
- Die ursprüngliche Vision der Vereinten Nationen beruhte auf vier Kernzielen. Die ersten drei Kernziele – Frieden, Entwicklung und Menschenrechte – haben sich über die Jahrzehnte einander angenähert. Obwohl ursprünglich eigenständig, bilden diese drei Ziele heute gemeinsam den Handlungsrahmen sowohl für Industrie- als auch für Entwicklungsländer. Der jährlich erscheinende Bericht über die menschliche Entwicklung des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP) stellt einen methodologischen Rahmen dar, mit dem diese drei UN-Ziele analytisch und operationell integriert werden können.
- Das vierte Kernziel der Vereinten Nationen – die souveräne Unabhängigkeit aller Länder – wurde im Laufe der ersten zwei Jahrzehnte seit Bestehen der UN weitgehend erreicht. Doch wird dieses Ziel derzeit hinterfragt. Viele Regierungen bezweifeln, ob eine Einschränkung der staatlichen Souveränität in Situationen gerechtfertigt ist, in denen die Menschenrechte (wie etwa durch Völkermord oder Bürgerkriege) oder die menschliche Sicherheit (durch Terrorismus) ernsthaft bedroht sind. Aus dieser Debatte entstanden bereits neue Ideen und Normen, insbesondere das Prinzip ›Verpflichtung, Schutz zu gewähren‹.⁵ Diese und weitere Grundsätze sollten im Laufe der Zeit in einen umfassenderen und konsistenteren Rahmen für Entwicklung integriert werden.
- Die Vereinten Nationen waren oft ihrer Zeit voraus, haben sich dabei über althergebrachte Weisheiten hinweggesetzt und diese manchmal mit

alternativen Denkweisen und Politikkonzepten konfrontiert. Darin spiegelt sich, zumindest teilweise, ihre multisektorale Struktur sowie die gleichberechtigte Vertretung der Mitgliedstaaten wider. Die Vereinten Nationen waren öfter als andere internationale Institutionen bereit, Positionen einzunehmen, die sich von den Großmächten unterschieden, und neue Themen auf die Tagesordnung zu bringen. Dieser Vorteil sollte stärker genutzt werden. Dem Druck, ›politisch korrekt‹ oder ›realistisch‹ zu sein – ausgeübt vom Norden oder Süden, von Diplomaten oder dem UN-Personal – hingegen, sollte man sich widersetzen. Natürlich werden auch Fehler gemacht. Doch was gestern noch als aus einer anderen Welt kommend erschien, wird oft rasch zur Herausforderung von heute und zum Wissen von morgen.

- In den frühen achtziger Jahren fand auf internationaler Ebene eine Verlagerung der Aufmerksamkeit und der finanziellen Unterstützung weg von den UN und hin zur Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds (IWF) statt. Dabei blieb den Vereinten Nationen nur die Rolle der konstruktiven Uneinigkeit, statt die der impulsgebenden Initiative. Dieser Trend ist bereits zu weit fortgeschritten. Denn in Wirklichkeit haben Weltbank, und teilweise auch IWF, Positionen übernommen, die zuvor von den Vereinten Nationen erdacht und vorgebracht wurden – und welchen sich anfangs beide Institutionen widersetzen. Man kann dafür viele Beispiele aus der Geschichte finden – etwa die Weiterentwicklung des Sonderfonds der Vereinten Nationen für wirtschaftliche Entwicklung (SUNFED) zur Internationalen Entwicklungsorganisation (IDA) der Weltbank 1950, die Ziele der Dekade der Entwicklungspolitik 1960, die Ziele der Dekade zur Deckung der Grundbedürfnisse 1970 und zur Armutsminderung heute.

Wenn man sich die Geschichte der Vereinten Nationen im Wirtschafts- und Sozialbereich anschaut, kristallisieren sich drei Faktoren heraus. Erstens, wie stark die Vereinten Nationen das wirtschaftliche und soziale Denken in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts beeinflusst haben. Zweitens, wie viele dieser Ideen großen, positiven Einfluß ausübten. Und drittens, wie viele dieser frühen Ideen als Antwort auf die Initiativen der dominierenden Wirtschaftsmächte entstanden sind, insbesondere denen der Vereinigten Staaten (auch wenn Washington im Nachhinein den Anschein erwecken möchte, viele seiner damaligen Leistungen vergessen zu haben). Gert Rosenthal, der ehemalige Exekutivsekretär der Wirtschaftskommission für Lateinamerika und die Karibik (ECLAC) erzählte uns, daß die Vereinten Nationen und ihre Ideen die Politik über Jahre hinweg beeinflusst haben: »Und ganz plötzlich, etwa zwei, drei, fünf Jahre

nachdem ein Dokument verabschiedet wurde, wiederholt jeder einige der Kernpunkte wie in einem Gospel.«

Herausforderungen

Wenn diese Argumentation richtig ist – und die bisherigen Ergebnisse unserer Analysen deuten darauf hin – welche intellektuelle Herausforderungen werden zukünftig zu meistern sein? Wir haben konsequent darauf geachtet, daß das UNIHP ein Projekt der ›zukunftsweisenden‹ Geschichte ist. In bezug auf die Zukunft haben wir aus den Projektergebnissen drei verschiedene Arten an Herausforderungen herausgefiltert: die intellektuelle, die partizipatorische und die personalbezogene.

Die intellektuelle Herausforderung

Es gibt zahlreiche Bereiche, in denen neue Denkweisen und Forschungsansätze dringend gebraucht werden, und in welchen die Vereinten Nationen angeregt werden sollten, intensivere kreative Arbeit zu leisten. Folgende Projekte sollten vorrangig angegangen werden:

- Die zunehmend größer werdende Kluft zwischen der islamischen Welt und dem Westen – vor allem im Hinblick auf Politik, Kultur und Religion.
- Maßnahmen zur menschlichen Sicherheit (Human Security), für die integrierte Ansätze im Hinblick auf eine umfassende kollektive Sicherheit entwickelt werden sollten, und zwar über den traditionellen Weg eines Einsatzes entweder des Militärs oder nationaler Sicherheitstruppen hinaus.
- Neue Maßnahmen, um die Entwicklung in den am wenigsten entwickelten Ländern (LDCs) und den Übergangsländern zu fördern.
- Einfühlungsvermögen und praktisches Handeln, um die kulturellen Aspekte in der Beziehung zwischen Geber- und Empfängerländern berücksichtigen zu können, was wiederum zu einer regionalen Differenzierung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsstrategien führen sollte.
- Maßnahmen, um den langfristigen Herausforderungen im Bereich Umwelt und Nachhaltigkeit, die bislang nicht oder nicht ausreichend angegangen wurden, begegnen zu können, einschließlich des Klimawandels und der sich daraus ergebenden Maßnahmen, um den Auswirkungen, von denen insbesondere die armen Länder betroffen sind, zu begegnen.

5 Vgl. den Bericht der Internationalen Kommission zu Intervention und Staatensouveränität, Ottawa 2001; Englisch: Responsibility to Protect. Report of the International Commission on Intervention and State Sovereignty; siehe auch: Thomas G. Weiss/Don Hubert, The Responsibility to Protect: Research Bibliography, and Background, ICISS, Ottawa 2001.

- Das Problem des globalen wirtschaftlichen Ungleichgewichts sollte – flankiert von internationalen Maßnahmen, um das Ungleichgewicht und dessen Konsequenzen auszugleichen und zu minimieren – zurück auf die Tagesordnung gebracht werden, wo es schon einmal an vorderster Stelle stand.
- Mechanismen, um einen echten globalen Wettbewerb und freie Märkte, mit besonderer Aufmerksamkeit auf die Arbeitsweisen transnationaler Unternehmen, garantieren zu können.

Partizipatorische Herausforderung

Unsere Untersuchungen der UN-Geschichte haben ans Licht gebracht, wie sehr die asymmetrischen Machtstrukturen die globalen Wirtschaftsbeziehungen und die institutionellen Strukturen geformt haben. Zwei der größten Errungenschaften der Weltorganisation waren zum einen zu untersuchen, welche Bedeutung die wirtschaftliche und soziale Entwicklung für ärmere Länder hat und zum anderen, korrektive Maßnahmen zu entwickeln. Schnellere Fortschritte bei der Umsetzung der Millenniums-Entwicklungsziele (MDGs) für die LDCs sind notwendig, aber insgesamt unzureichend. Afrika ist der Kontinent mit den meisten LDCs. Die 2004 vom britischen Premierminister, Tony Blair, gegründete ›Commission for Africa‹ mahnt, »Die unterschiedlichen Lebensstandards der Menschen in den reichen Ländern und der Menschen in Afrika ist der größte Skandal unserer Zeit.«⁶ Einer der ermutigendsten Schritte in dieser Hinsicht war der G-8-Gipfel der Staats- und Regierungschefs im schottischen Gleneagles im Juli 2005.

Substantielle intellektuelle Energie ist in die Untersuchungen der Probleme und Zukunftsaussichten Afrikas geflossen. Dennoch sind zielgerichtete Maßnahmen zur Stärkung des weltweiten Wirtschaftsdialogs und für eine wirksamere Mitsprache dieser Länder noch immer notwendig. Diese Maßnahmen umfassen:

- Die formelle Anerkennung der Probleme, die durch die asymmetrische Verteilung der Wirtschaftsmacht und den ihr zugrundeliegenden Faktoren hervorgerufen werden;
- Die Entwicklung von Maßnahmen, um diese Asymmetrien aufzuheben, wie zum Beispiel durch die Einberufung von Expertengruppen zur Unterstützung ärmerer Länder oder die Durchführung unabhängiger Überprüfungen der vereinbarten Abkommen (insbesondere im Bereich Wirtschaft, Schuldenerlaß, Technologietransfer) sowie die Einrichtung von Beschwerdemechanismen, wie etwa die Ernennung eines Postens einer Ombudsperson in den wichtigsten internationalen Wirtschaftsinstitutionen. Äußerst hilfreich wäre auch, wenn das öffentliche Interesse an diesen Themen gesteigert und die Inhalte der Überein-

kommen, über die verhandelt wird, einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich wären.

- Die Aufforderung an die jeweiligen UN-Institutionen, gemeinsam mit der Welthandelsorganisation (WTO) und den internationalen Finanzinstitutionen an diesen Themen zu arbeiten und in regelmäßigen Abständen über die Fortschritte Bericht zu erstatten, die in bezug auf die Verminderung der Ungleichverteilung der Verhandlungsmacht und der Teilnahme an der Wirtschaft zu verzeichnen sind.

Personalbezogene Herausforderung

Die zukünftigen Herausforderungen in den Bereichen wirtschaftliche und soziale Entwicklung erfordern von den Vereinten Nationen – anlässlich ihres 60. Jahrestags –, ihre Vorteile zu nutzen und zur geistigen Führung zurückzukehren. Das schließt die Stärkung der institutionellen Kapazitäten ein, um die ursprünglichen Ideen hervorzuheben und zu verbreiten – kurz, um das kreative Denken zu sichern.

Wichtige UN-Reformvorschläge liegen bereits auf dem Tisch. Doch die bloße Erwähnung des Wortes ›Reform‹ führt zu glasigen Augen. Ein Weg, den Prozeß wieder in Schwung zu bringen, ist, ihn mit der lange vernachlässigten und äußerst wichtigen intellektuellen Dimension anzureichern. Gezielte Maßnahmen sind notwendig, um diesen Aspekt in naher Zukunft zu stärken. Konkrete Beispiele, die sich aus dem UNIHP ergeben, beinhalten fünf Stufen. All die folgenden Beispiele sind ›Gleis-II-Reformen‹, das heißt Maßnahmen, die keiner Charta-Änderung, also auch keiner offiziellen Zustimmung der Mitgliedstaaten, oder zusätzlicher Ressourcen bedürfen. Sie erfordern lediglich Weitblick, Mut und Führungskraft:

- Alle Mitarbeiter im UN-System sollten erkennen, daß der Hauptteil ihrer Arbeit in der Entwicklung neuer Ideen und Denkweisen sowie in der Analyse und der Überwachung ihres Bereiches internationalen Handelns liegen sollte.
- Um das zu erreichen, müssen die Vereinten Nationen ein Umfeld pflegen, das kreatives Denken auf höchstem intellektuellem Niveau fördert und auszeichnet. Insbesondere für die Einstellung und die Förderung von Personal bedeutet dies, Fachleute aller Bereiche sowie verschiedener Nationalitäten und kultureller Herkunft unter einem Dach zu vereinen. Die Fähigkeiten des Personals sind ausschlaggebend, und es können keine Kompromisse gemacht werden, will man den höchsten Grad an Kompetenz sicherstellen.
- Eine der höchsten Prioritäten ist, mehr finanzielle Mittel für Forschung, Analyse und die Entwicklung von Strategien zu mobilisieren. Eine solche Bereitstellung von Ressourcen ist besonders wichtig, weil sie zum einen eine dauerhafte Verfügbarkeit und Flexibilität garantiert, und – weit wichtiger – die geistige Autonomie sicherstellt.

- Genau so wichtig ist, für eine bessere Verbreitung neuer Ideen zu sorgen. Die UN-Öffentlichkeitsarbeit, deren Hauptarbeit darin besteht, Kernberichte zu verfassen, ist durchaus beeindruckend. Gleichzeitig schlummern aber zu viele Berichte in Bücherregalen, auf Tischen oder in Archiven. Diskussionen sollten nicht nur innerhalb der Regierungskreise stattfinden, sondern auch zwischen Regierungen und den verschiedenen Akteuren aus Wirtschaft, Medien und Zivilgesellschaft.
- Eine entscheidende Herausforderung ist, die Beziehungen zwischen den Vereinten Nationen und den internationalen Finanzinstitutionen zu verbessern, um einen besseren Austausch von Ideen und Erfahrungen und eine geringere Ungleichverteilung der internationalen Ressourcen zwischen den Institutionen zu erreichen.

Ausblick

Die früheren UN-Reformbemühungen konzentrierten sich fast ausschließlich auf die Bereiche Politik, Sicherheit und Humanitäres. Dieser Fokus wurde nach und nach auf die wirtschaftliche und soziale Dimension ausgeweitet. Wenn uns die zurückliegenden Reformbemühungen eines gelehrt haben, dann die Tatsache, daß die ungewöhnlich hohen Erwartungen an den Weltgipfel 2005 vom 14. bis 16. September in New York nur enttäuscht werden konnten.⁷ Die dort versammelten 153 Präsidenten, Ministerpräsidenten und Monarchen haben sich auf das ›Ergebnis des Weltgipfels 2005‹⁸ geeinigt, einem Dokument, dem durch zahlreiche Änderungen jegliche genaueren Ausführungen fehlen. Ein ehrlicher Beobachter müßte zugeben, daß das Ergebnis weit weniger darstellt, als was die Bitte des Generalsekretärs im Vorfeld des Gipfels zum Ausdruck brachte: »die UN müssen sich der gründlichsten Überprüfung in ihrer sechzigjährigen Geschichte unterziehen.«⁹

Die Weltorganisation folgt einem Muster: Sie ändert sich in kleinen Schritten, auch wenn ihre Mitgliedstaaten – klein und groß, mächtig und schwach – auf ihre Prärogativen der Souveränität beharren, aber immer Gründe finden, um sogar die kleinsten Reformen in einem positiven Licht erscheinen zu lassen. Gleichzeitig verlieren sie keine Zeit und fangen sofort wieder an, den Zustand der UN zu beklagen und zu behaupten, daß fundamentale Veränderungen der Lage auf dem Planeten radikalere Reformen verlangten.

Mit weniger als einem Jahr, das noch bleibt, bevor der achte Generalsekretär im Herbst 2006 gewählt wird, stellt das bescheidene Gipfelergebnis dennoch Wegmarken für den nächsten UN-Chef und die Mitgliedstaaten, die ihn oder sie wählen, dar – immerhin ein erster Schritt. Kofi Annan hat schon im Jahr 1997 geschrieben, daß Reform kein einma-

liges Ereignis sei, sondern ein Prozeß.¹⁰ Dies scheint in letzter Zeit weitgehend in Vergessenheit geraten zu sein.

Unsere Hoffnung ist – wie auch immer der Folgeprozeß des Weltgipfels aussehen wird –, daß die Weltorganisation ihre geistigen Bemühungen mit erneutem Enthusiasmus fortsetzt. Vier Jahre nach der Veröffentlichung des ersten UNIHP-Buches können wir unsere 2001 gemachte Schlußfolgerung ›Auf die Ideen kommt es an, auf die Menschen kommt es an‹ sogar noch überzeugter vertreten. Denn in der Tat veranschaulicht unsere Evaluierung der ersten sechs Jahrzehnte der Geschichte der Vereinten Nationen, daß es viele überzeugende Ideen und viele fähige Menschen gab. Von beidem kann und sollte es mehr geben. Unserer Ansicht nach sind sie das Herzstück, das Wertvollste, was die Weltorganisation geben kann und was ihr einen Wettbewerbsvorteil verschafft.

⁶ Commission for Africa, *Our Common Interest*, London 2005, S. 22.

⁷ Einen guten geschichtlichen Überblick findet man bei: Edward C. Luck, *Reforming the United Nations: Lessons from a History in Progress*, Occasional Paper Nr. 1, Academic Council on the United Nations, New Haven 2003; zu den jüngeren Entwicklungen: Paul Heinbecker/Patricia Goff (Eds.), *Irrelevant or Indispensable? The United Nations in the 21st Century*, Waterloo (Ontario) 2005; Ernest Zedillo (Ed.), *Reforming the United Nations for Peace and Security*, New Haven 2005.

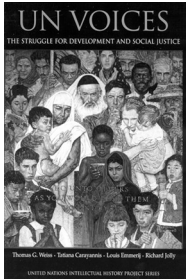
⁸ Siehe Anm. 2.

⁹ Kofi A. Annan, In *Larger Freedom: Decision Time at the UN*, *Foreign Affairs*, 84. Jg., Mai/Juni 2005, H. 3., S. 66.

¹⁰ Erneuerung der Vereinten Nationen: Ein Reformprogramm, Bericht des Generalsekretärs, UN-Dok. A/51/950 v. 14.7.1997. Abs. 25.

UN Voices

Manuel Fröhlich



Thomas G. Weiss/Tatiana Carayannis/Louis Emmerij/Richard Jolly

UN Voices. The Struggle for Development and Social Justice.

Bloomington und Indianapolis:
Indiana University Press 2005

520 S., 75,00 US-Dollar

Anmerkung der Redaktion:

Die ursprüngliche Besprechung enthielt Passagen zu einem Buch, das nicht zur UNIHP-Reihe gehört. Diese wurden hier herausgenommen.

Das 60-jährige Jubiläum der Vereinten Nationen gibt mancherlei Möglichkeit zu Bilanz und Rückschau auf die Geschichte der Weltorganisation. (...) ›UN Voices‹ stellt eine besondere Publikation innerhalb des ›Projekts zur Ideengeschichte der Vereinten Nationen‹ (United Nations Intellectual History Project – UNIHP) dar. Hinter dieser, von **Thomas G. Weiss** (...) initiierten Buchreihe, steht der Versuch, eine Art konzeptuelles und institutionelles Gedächtnis der Vereinten Nationen zu rekonstruieren beziehungsweise zu bewahren. Dies wurde bereits in einer Reihe von themenbezogenen Einzeldarstellungen zu Fragen der internationalen Wirtschafts- und Entwicklungspolitik umgesetzt. ›UN Voices‹ bietet nun einen umfassenden Einblick in die für die Arbeit des UNIHP wesentliche Methode der ›oral history‹, also der Geschichtsschreibung anhand intensiv geführter Interviews mit beteiligten Personen.

Die Liste der insgesamt 73 Personen, die zwischen 1999 und 2003 interviewt wurden, ist beeindruckend: Es finden sich nicht nur die Generalsekretäre Kofi Annan, Boutros Boutros-Ghali, Javier Pérez de Cuéllar und Kurt Waldheim, sondern auch bekannte Veteranen des UN-Sekretariats wie Sir Brian Urquhart, James O. C. Jonah, Sadako Ogata, Oscar Schachter, Maurice Bertrand oder Stéphane Hessel. Die Nähe des internationalen Dienstes zur Wissenschaft wird in den Interviews mit Robert Cox, Michael W. Doyle, John Gerard Ruggie, Amartya Sen, aber auch Fernando Henrique Cardoso deutlich. In Spiegelung der geographischen Ausgewogenheit des UN-Sekretariats finden sich Vertreter aller Kontinente und Kulturen. Das Buch gewinnt nun seinen Reiz daraus, die höchst unterschiedlichen, individuellen Geschichten in eine kohärente Erzählung des Kampfes um Entwicklung und soziale Gerechtigkeit zu integrieren, wie es im Untertitel heißt. Trotz einiger Lücken gelingt dieses Unterfangen.

Das Buch ist in drei Teile untergliedert: Im ersten Teil wird (...) der Weg der Befragten von ihrem familiären Umfeld über politische oder moralische Prägnungen, Ausbildung und Studium bis hin zur internationalen Karriere nachgezeichnet. Dieser ›Einleitungsteil‹ ist äußerst aufschlußreich. Hier lassen sich zum einen Hinweise auf begünstigende Faktoren für eine internationale Karriere finden, wie eine mehrsprachige Familie, die Stéphane Hessel als »Vorereitung für Multikulturalismus« bezeichnet (S. 29). Zum anderen scheint – bei aller Unterschiedlichkeit – doch eine bestimmte Auswahl von Themen wiederzukehren, ein Bündel von Motivationen, das letztlich für die Berufswahl und auch den Erfolg im Be-

ruf entscheidend ist: frühes Interesse an sozialen Anliegen, Unrechtserfahrungen am eigenen Leib, Betroffenheit durch Armut und Krieg. Sie verbinden sich mit deutlich artikulierten Prägungen, die für die meisten der Interviewten aus der Kriegs- und Nachkriegsgeneration in einem scheinbar unvereinbaren Fundus aus Sozialismus, Existentialismus, politischem Katholizismus, der bekennenden Kirche oder dem Quäkertum zu finden sind. Das entsprechende Kapitel deutet also darauf hin, daß zwar viele verschiedene Wege nach New York führen, die Biographien aber letztlich ähnliche Züge aufweisen.

Der zweite Teil ist mit ›Hoffnung, Kreativität und Enttäuschung‹ überschrieben. Hier löst sich nun die Erzählperspektive von den Einzelschicksalen und geht dekadenweise die Entwicklungsgeschichte der Vereinten Nationen durch: Wer hat an der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte mitgearbeitet, wie konnte sich die ›Idee‹ der Menschenrechte konzeptionell und institutionell im UN-System durchsetzen? Wie kam es zur Schwerpunktsetzung auf Entwicklung? Die Herausbildung von UNDP oder UNCTAD markiert einen anderen Kernpunkt der Darstellung, die bewußt Fragen der Sicherheit und der Friedenssicherung im engeren Sinne ausläßt und sich auf Fragen der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung konzentriert. Das Nord-Süd-Verhältnis, die Debatte um Grundbedürfnisse oder die Neue Weltwirtschaftsordnung werden ebenso aufbereitet wie – in den neunziger Jahren – der Entwurf aktuell diskutierter Konzepte, wie dem der menschlichen Sicherheit oder der ›Verpflichtung, Schutz zu gewähren‹.

Der abschließende dritte Teil versucht dann (...) einen Querschnitt der vorangegangenen Kapitel anzubieten. Hier werden strukturelle Fragen thematisiert, die über alle Jahrzehnte hinweg die Arbeit der UN bestimmt haben: der internationale Dienst, die Führungsqualität der Generalsekretäre, Weltkonferenzen oder wichtige internationale Kommissionen.

(...) Mit Blick auf die Zukunft der Vereinten Nationen äußern sich die ›UN Voices‹ gegen Ende des Buches sehr unterschiedlich: Gerechte Globalisierung, Kampf für universale Bildung, ökologische Belange oder die Neudefinition des Begriffs der Souveränität stehen für sie in jeweils unterschiedlicher Priorität auf der Tagesordnung. Angesichts der Fülle der Aufgaben und gleichzeitiger Erosionserscheinungen des Multilateralismus formuliert der Maltenser Michael Zammit Cutajar (...) die UN müssten vor allen Dingen »am Leben bleiben«. Ein Geburtstagswunsch, der nicht passender sein könnte.

Denkfabrik UN

Klaus Hüfner

Die vorliegenden sechs Bücher, die aus dem Projekt zur Ideengeschichte der Vereinten Nationen (**United Nations Intellectual History Project – UNIHP**) stammen, sind Ergebnis einer historischen Aufarbeitung der Ideen, die in der einen oder anderen Form die Aktivitäten des UN-Systems beeinflussten. Acht weitere Bücher werden folgen und sich unter anderem Themen wie menschliche Sicherheit, Menschenrechte, Entwicklungszusammenarbeit, gemeinsame globale Güter, die Rolle der transnationalen Konzerne und ›Global Governance‹ widmen.

Das Projekt wurde von seinen drei Ko-Direktoren Louis Emmerij, Richard Jolly und Thomas G. Weiss bereits in VN, 6/2005, S. 232–235, mit einer Zwischenbilanz vorgestellt.¹ Finanziert mit Hilfe von staatlichen Geldgebern und Stiftungen, stellt das Projekt die erste umfassende historische Analyse der 60-jährigen UN-Arbeit vor allem auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet dar.

Neben den Buchveröffentlichungen verfolgt das Projekt als einen zweiten Ansatz die ›oral history‹, das heißt die Geschichtsschreibung mit Hilfe ausführlicher Interviews von 73 am UN-Geschehen beteiligten Persönlichkeiten. Während die vollständigen Transkripte der Öffentlichkeit noch zugänglich gemacht werden sollen, ist im Jahr 2005 bereits eine auswertende Veröffentlichung mit dem Titel ›UN Voices. The Struggle for Development and Social Justice‹ erschienen, die in VN, 5/2005, S. 215–216, besprochen wurde. Für weitere, aktuelle Informationen zum Projekt sei auf die Webseite <www.unhistory.org> verwiesen.

Die drei Ko-Direktoren betonen, dass die UN keine eigenen Historiker haben, was sich durchaus aus den politischen Gegebenheiten von internationalen Organisationen erklären lässt, die ein hohes Maß an intellektueller Unabhängigkeit nicht unbedingt tolerieren würden. Bedauerlich ist allerdings, dass sich die Archive der UN und ihrer Sonderorganisationen in einem nicht gerade guten Zustand befinden. Insofern ist es zu begrüßen, dass die historische Aufarbeitung von ›außen‹ erfolgt, wobei jedoch angemerkt werden muss, dass ein Großteil der Autoren im UN-System tätig war.

Die Mehrzahl der vorliegenden Studien folgt einer chronologischen Ordnung. Sämtliche Bände enthalten am Schluss die Anmerkungen, versehen mit Hinweisen auf die jeweiligen Seitenabschnitte, sowie jeweils ein kombiniertes Namens- und Sachregister.

Der erste Band ›Ahead of the Curve?‹ von **Louis Emmerij, Richard Jolly** und **Thomas G. Weiss** erschien

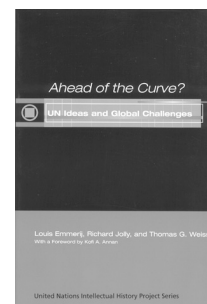
im Jahr 2001 und wurde – als bisher einziger Band des Projekts – im Jahr 2003 ins Deutsche übersetzt.² Die Autoren zielen auf eine Ideengeschichte der Vereinten Nationen ab; sie wollen damit den Ursprung bestimmter Ideen herausfinden und deren Entwicklung im UN-System und/oder im Wissenschaftssystem sowie im Diskurs zwischen beiden Systemen nachzeichnen und deren Einfluss auf politisches Handeln untersuchen.

Um die Bedeutung der Rolle der UN bei der Entwicklung und Verbreitung von Ideen als Reaktion auf globale Herausforderungen identifizieren zu können, wollen die Autoren vier Fragen klären: **1)** Welche wichtigen wirtschaftlichen und sozialen Ideen haben die UN beigetragen? **2)** Woher stammen diese Ideen? **3)** Wie sind die UN mit bestimmten Ideen umgegangen? **4)** Welche Auswirkungen, falls überhaupt, hatten bestimmte Ideen und auf welche Weise?

Das einleitende Kapitel widmet sich zunächst den Gründungsideen der UN, wie sie sich auch in der Charta widerspiegeln: Frieden und Verhandlung statt Krieg – Entkolonialisierung statt Fremdherrschaft – wirtschaftliche und soziale Entwicklung statt Armut – Menschenrechte statt Unterdrückung. Bereits in diesem Kapitel werden über die Darstellung von drei herausragenden UN-Studien zu Entwicklungsfragen der Jahre 1949/1951 hinaus zu bestimmten Fragen die weiteren Trends im UN-System nachgezeichnet. In Kapitel 2 werden die sechziger Jahre behandelt, eine Dekade, in der Entwicklungsfragen die Tagesordnung bestimmten – nicht zuletzt, weil sich die neu entstandenen Staaten zu einer Gruppe (G-77) zusammenschlossen. In Kapitel 3 diskutieren die Autoren Ideen zur Überwindung der Arbeitslosigkeit und zur Deckung der Grundbedürfnisse in den siebziger Jahren. Kapitel 4 ist den UN-Weltkonferenzen gewidmet, die in den siebziger und neunziger Jahren stattfanden; hier geht es um neue Ideen, wie das Konzept der nachhaltigen Entwicklung, die Frage der Gleichheit der Geschlechter (gender balance) und Probleme der Verstärkung. Es folgt eine Analyse der finanziellen und sozialen Krisen des Globalisierungsprozesses.

¹ Dieser Beitrag bezieht sich auf das erste und letzte Kapitel der drei Ko-Direktoren: *The Power of Ideas: Lessons from the First 60 Years*, UNIHP, New York 2005.

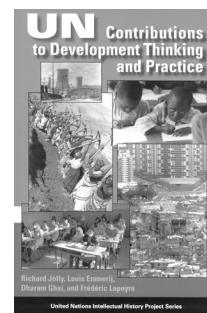
² Louis Emmerij/Richard Jolly/Thomas G. Weiss: *Der Zeit voraus? Vereinte Nationen – Ideen und globale Herausforderungen*, Blonay 2003.



Louis Emmerij/
Richard Jolly/
Thomas G. Weiss

**Ahead of the Curve?
UN Ideas and Global
Challenges**

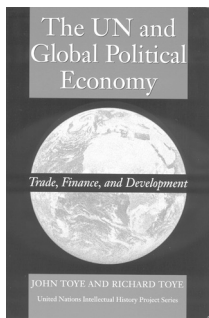
Bloomington and
Indianapolis: Indiana
University Press 2001
257 S., 27,95 US-Dollar



Richard Jolly/
Louis Emmerij/
Dharam Ghai/
Frédéric Lapeyre

**UN Contributions
to Development
Thinking and
Practice**

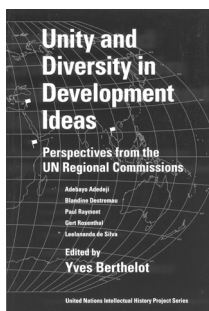
Bloomington and
Indianapolis: Indiana
University Press 2004
387 S., 65,00 US-Dollar



John Toye/
Richard Toye

The UN and Global Political Economy: Trade, Finance, and Development

Bloomington and Indianapolis: Indiana University Press 2004
393 S., 29,95 US-Dollar



Yves Berthelot (Ed.)

Unity and Diversity in Development Ideas: Perspectives from the UN Regional Commissions

Bloomington and Indianapolis: Indiana University Press 2004
445 S., 34,95 US-Dollar

ses mit Hinweisen auf die bereits 1987 von UNICEF entwickelte Forderung nach einer ›Anpassung mit menschlichem Antlitz‹. Kapitel 6 behandelt den Zusammenbruch des sozialistischen Lagers Ende der achtziger Jahre mit einer deutlichen Kritik am ›Big-Bang‹-Ansatz der Bretton-Woods-Institutionen. In Kapitel 7 werden das zunehmende Einkommensgefälle sowohl zwischen Regionen als auch Ländern und die Lösungsvorschläge diskutiert. In Kapitel 8 gilt das Interesse den Problemen nationaler und globaler ›Governance‹, wobei den nichtstaatlichen Organisationen ein hoher Stellenwert eingeräumt wird. Im Schlusskapitel wird noch einmal die Entwicklung vom Völkerbund bis Anfang des 21. Jahrhunderts zusammengefasst.

Das Buch ist allgemeinverständlich und oftmals ironisch-kritisch bis provozierend geschrieben. Zahlreiche Schaukästen, Tabellen und Abbildungen veranschaulichen die Argumente. In den Kapiteln erfolgt keinesfalls eine Beschränkung auf die jeweiligen Dekaden, vielmehr werden Entwicklungslinien oftmals bis Ende der neunziger Jahre nachgezeichnet. Bereits auf der ersten Seite weisen die Autoren nicht ohne Stolz darauf hin, dass neun Nobelpreisträger der Wirtschaftswissenschaften einen Teil ihrer Berufsleben in den UN verbracht haben. Die Zurechnungsproblematik bleibt. Dies gilt sowohl für die ›beiden UN-Ebenen‹, den Mitgliedstaaten einerseits und andererseits den Sekretariaten, in denen geforscht und an Ideen gearbeitet wird, als auch für die Konkurrenz zwischen den UN-Institutionen auf beiden Ebenen. Waren die UN der Zeit voraus? Ja und nein. Die Autoren zeigen viele Beispiele der frühzeitigen Erkennung von Problemen und/oder Lösungsvorschlägen im wirtschaftlichen und sozialen Bereich auf. Sie machen neugierig auf die anderen Bände, auf die sie ausdrücklich verweisen.

Der folgende Band von **Richard Jolly, Louis Emmerij, Dharan Ghai** und **Frédéric Lapeyre** über ›UN Contributions to Development Thinking and Practice‹ besteht aus drei Teilen, die lediglich im zweiten Teil (Ideen und Aktion) eine chronologische Abfolge enthalten. Im ersten Teil wird zunächst ein wirtschaftshistorischer Einstieg von Adam Smith bis zu John Maynard Keynes angeboten, der sich auf die Frage konzentriert, welche Lehren für die Lösung der Entwicklungsprobleme nach 1945 gezogen werden. Im folgenden zweiten Teil werden ausführlicher als in der oben genannten ersten Studie die Stadien des Denkens und Handelns in der multilateralen Entwicklungspolitik der UN nachgezeichnet. Bekannte Namen, welche diese Entwicklung stark beeinflusst haben, tauchen wie im ersten Band auf (unter anderem W. Arthur Lewis, Gunnar Myrdal, Raúl Prebisch, Hans W. Singer). Einzelne wirtschaftswissenschaftliche Theorie-Stücke werden erläutert und in den entwicklungspolitischen Kontext des jeweiligen Zeitabschnitts mit den entsprechenden institutionellen Er-

neuerungen gestellt (unter anderem auf der Finanzierungsseite die Entwicklung von EPTA zum UNDP, (S)UNFED zur IDA, bei Handel und Entwicklung die Gründungen von WFP und UNCTAD während der ersten UN-Entwicklungsdekade, ferner die besondere Rolle der Wirtschaftskommission für Lateinamerika und die Karibik (ECLAC). Im dritten Teil werden die Beiträge der UN, aber auch die verpassten Gelegenheiten diskutiert sowie Folgerungen für die Zukunft gezogen.

Wie bereits angedeutet, wird in diesem Band vieles von dem vertieft, was bereits im ersten Band erwähnt wurde. Die Schaukästen, Tabellen (insbesondere Tabelle 10.8 über UN-Zielsetzungen und erreichte Ergebnisse im Wirtschafts- und Sozialbereich, 1960–2000) sowie Grafiken erweisen sich bei der Lektüre als äußerst hilfreich. Viele Problembereiche werden angesprochen, aber nicht weiter vertieft, da hierzu gesonderte Veröffentlichungen vorgesehen sind (etwa zur Rolle der Frauen im Entwicklungsprozess oder zu den Menschenrechten). Zwei Probleme nennen die Autoren, die eine Analyse der Rolle der UN schwierig machen. Zum einen geht es um das Schicksal von Ideen, die aktualitätsbezogen entwickelt werden, angenommen werden oder auch nicht, mit oder ohne Einfluss zu nehmen verschwinden oder in einem neuen Gewand wiederauftauchen, wenn ein geeigneter Zeitpunkt es zulässt (S. 298). Schließlich hängt die Frage der Umsetzung auch von der (Geld-)Macht der Mitgliedstaaten ab. Die Autoren erwarten, dass die UN sicherstellt, dass die besten Ideen tatsächlich in den Mittelpunkt des Geschehens gerückt werden (S. 316).

Der dritte Band ist von **John Toye** und **Richard Toye** und widmet sich den drei Fragen Handel, Finanzierung und Entwicklung. In ihrer Einleitung deuten die Autoren einen politökonomischen Ansatz an, wobei sie die Ökonomik öffentlicher Güter mit der Soziologie von Bürokratien verknüpfen, um auch das Forschungsmanagement im UN-Sekretariat analysieren zu können. Darüber hinaus vertiefen sie bedeutsame Erkenntnisse, wie zum Beispiel die Prebisch-Singer-These vom langfristigen Fall der ›Terms of Trade‹ für Rohstoffe (bis hin zur Frage, wer die These als Erster entwickelt hat) oder UNCTADs Entstehung und Schicksal in den Auseinandersetzungen um eine Neue Weltwirtschaftsordnung. Auch die Politik der Bretton-Woods-Institutionen wird ausführlich analysiert. Dieser Band zeichnet sich durch ein intensives Quellenstudium aus und setzt oftmals wirtschaftswissenschaftliche Kenntnisse voraus. Die Autoren gelangen zu dem Schluss, dass sowohl die UN als auch die Weltbank mit ihrem weitaus größeren Forscherstab eher als Verbreiter denn als Entwickler von Ideen auftraten. Schließlich schlagen sie vor, dass die vorhandenen Forschungseinrichtungen im UN-System verstärkt innovative Ansätze entwickeln sollten.

Der von **Yves Berthelot** herausgegebene Band über ›Unity and Diversity in Development Ideas‹ behan-

delt die Rolle der fünf regionalen UN-Wirtschaftskommissionen. Nach einer sehr gründlichen, vergleichenden Einleitung durch den Herausgeber werden die Wirtschaftskommissionen in ihren unterschiedlichen regionalen Kontexten analysiert. Herausragende Persönlichkeiten, wie Gunnar Myrdal im Fall der Wirtschaftskommission für Europa (ECE) und Raúl Prebisch bei der ECLA[C], beeinflussten deren Bedeutung in ihren Doppelrollen als anerkannte Wissenschaftler einerseits und engagierte Exekutivdirektoren andererseits. Dieser regionalspezifische Ansatz im UN-System war in der UN-Charta nicht vorgesehen. Die einzelnen Wirtschaftskommissionen entstanden zu unterschiedlichen Zeiten und sollten die Zusammenarbeit in der Region intensivieren und dazu beitragen, dass die regionalen Besonderheiten im UN-System gebührend berücksichtigt werden. Die Erfolge fielen, wie die Autoren jeweils detailliert darstellen, unterschiedlich aus; es verwundert daher nicht, dass für die Zukunft die Frage einer Reorganisation gestellt werden muss.

Weniger interessant erscheint das fünfte Buch in der Reihe von **Michael Ward**, das sich unter dem Titel ›Quantifying the World‹ mit UN-Ideen und -Statistiken befasst. Dieser Eindruck ist jedoch falsch, wenn man bedenkt, dass nur über statistisch-empirische Erfassungen die Staaten dieser Welt – sei es im Wirtschafts-, Gesundheits- oder Bildungsbereich – mit Hilfe bestimmter Indikatoren vergleichend analysiert werden können. Da der Auswahl dieser Indikatoren wiederum bestimmte theoretische Prämissen zugrunde liegen, geht es in diesem Band um das Verhältnis von theoretischen Erkenntnissen zu statistischen Erfassungen einerseits und um die politische Rolle der Mitgliedstaaten bei der Akzeptanz und nationalen Umsetzung neuer Statistikkonzepte andererseits.

Im Mittelpunkt steht die Arbeit der Statistikabteilung der UN, deren Aktivitäten drei Phasen durchliefen. Waren es zunächst Systeme zur Erfassung der wirtschaftlichen Aktivitäten, wie volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen Anfang der fünfziger Jahre, folgten später auch soziale und demographische Statistiken. Deutlich wird, dass bei der Entwicklung entsprechender Erfassungssysteme nicht nur methodologische Probleme der Klassifizierung, sondern auch politische Probleme eine Rolle spielten (etwa nationale Einkommensverteilung oder Einhaltung von Menschenrechtsnormen). Ward deutet dies oftmals lediglich an und beschränkt sich auf die fachlichen Auseinandersetzungen und damit verbundene Probleme der begrenzten Aussagefähigkeit bestimmter Indikatoren, zum Beispiel bei den ›Terms of Trade‹ (S. 106–109), oder der Erfassung überhaupt, etwa bei der Definition von Arbeitslosigkeit oder der Wirtschaftsaktivitäten in der Landwirtschaft und im informellen Sektor. Er geht auch auf die Arbeit anderer Institutionen des UN-Systems ein, unter anderem

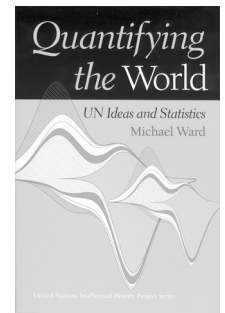
zu Bildungsindikatoren der UNESCO oder Gesundheitsindikatoren der WHO sowie zu den Indikatoren für menschliche Entwicklung des UNDP, wobei bei der Beschreibung der Auseinandersetzungen eine fachliche Zurückhaltung überwiegt. Hier wäre eine expliziter geführte Darstellung mit konkreten Beispielen von politischen Auseinandersetzungen wünschenswert gewesen.

Im Buch von **Devaki Jain**, einer engagierten Feministin aus Indien, über ›Women, Development and the UN‹ erfolgt eine kämpferisch-kritische Analyse der UN-Arbeit. Dazu zählen insbesondere die vier Weltfrauenkonferenzen, die Arbeit der UN-Menschenrechtskommission und der UN-Kommission für die Rechtsstellung der Frau sowie die Gründung und Arbeit finanziell sehr schwach ausgestatteter UN-Spezialorgane (UNIFEM, INSTRAW). Sie betont die hilfreiche ›Alliierten-Rolle‹ von UNESCO und ILO sowie des Prozesses der internationalen Verrechtlichung.

In ihrer chronologisch aufgebauten Analyse zeigt sie in aller Deutlichkeit die Widerstände und den mühsamen Prozess der faktischen Gleichstellung der Frauen auch innerhalb der Institutionen des UN-Systems auf. Sie lenkt die Aufmerksamkeit auf den steigenden Anteil von Frauen mit Niedrigst-Löhnen im informellen Sektor in den Entwicklungsländern. Für sie ist die Zukunft der Frauenbewegung in Zusammenarbeit mit den UN unsicher, solange der politische Wille – nun schon nach 60 Jahren Wartezeit – nicht vorhanden ist (S. 168).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass mit der Lektüre eines jeden Bandes die Spannung auf weitere Bände wächst. Die ersten vier Bände widmen sich der Rolle der UN bei der Gestaltung der regionalen und weltweiten wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsprozesse nach 1945, wobei der Band von John Toye und Richard Toye wirtschaftstheoretisch besonders anspruchsvoll ist. Auch zum ›Quellen‹ eignen sich diese Bände – vor allem, wenn es um das Wirken von Raúl Prebisch und Hans W. Singer geht. Deutlich wird die kritische Haltung gegenüber neoklassischen Ideologien, die von den Bretton-Woods-Institutionen oder den westlichen Industriestaaten eingebracht wurden. Der Band von Michael Ward über UN-Statistiken ist bei herausragender methodologischer Sauberkeit eher farblos-neutral geraten; diese Thematik hätte angesichts der enormen Fortschritte spannender gestaltet werden können. Im Unterschied hierzu übertreibt Devaki Jain in ihrem Band die Argumentationsmuster. Aber als Feministin des Südens tritt sie offen-frontal auf und fordert ihre Leser ohne Wenn-und-Aber heraus.

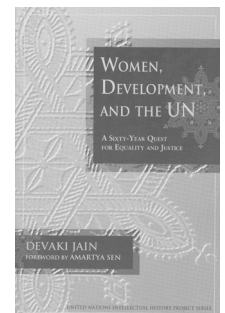
Insgesamt ist dem Projekt anzumerken, dass ein theoretischer Überbau erst ansatzweise vorhanden ist – dies gilt sowohl für die Ideengeschichte von Beginn bis zur Umsetzung als auch für die Interaktion der beiden UN-Ebenen unter machtpolitischen und organisationssoziologischen Gesichtspunkten.



Michael Ward

Quantifying the World: UN Ideas and Statistics

Bloomington and Indianapolis: Indiana University Press 2004
329 S., 70,00 US-Dollar



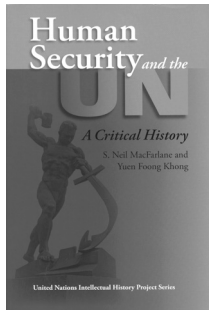
Devaki Jain

Women, Development, and the UN: A Sixty-Year Quest for Equality and Justice

Bloomington and Indianapolis: Indiana University Press 2005
230 S., 22,95 US-Dollar

Denkfabrik UN – Teil 2

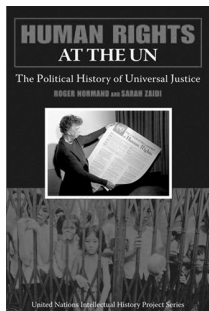
Klaus Hüfner



S. Neil MacFarlane/
Yuen Foong Khong

**Human Security
and the UN:
A Critical History**

Bloomington and
Indianapolis:
Indiana University
Press 2006
346 S., 35,95 US-
Dollar



Roger Normand/
Sarah Zaidi

**Human Rights
at the UN: The
Political History
of Universal Justice**

Bloomington and
Indianapolis:
Indiana University
Press 2008
486 S., 29,95 US-
Dollar

Nach zehnjähriger Arbeit nähert sich das **Projekt zur Ideengeschichte der Vereinten Nationen (United Nations Intellectual History Project – UNIHP)** seinem Abschluss. Es wurde bereits von seinen drei Ko-Direktoren Louis Emmerij, Richard Jolly und Thomas G. Weiss in *VEREINTE NATIONEN (VN)*, 6/2005, S. 232–235, vorgestellt. Ferner erschienen zwei Buchbesprechungen in dieser Zeitschrift. Die eine bezog sich auf die Auswertung von Interviews mit 73 engagierten Persönlichkeiten (vgl. *VN*, 5/2005, S. 215–216). Die andere rezensierte sechs Bände, die in den Jahren 2001 bis 2005 erschienen sind und stets entwicklungstheoretische und -politische Themen zum Inhalt hatten (vgl. *VN*, 6/2007, S. 252–254).

Im Folgenden werden die nächsten sechs Bände der Reihe besprochen, die einen großen Bereich von UN-Aktivitäten abdecken. Das letzte hier besprochene Buch ist der von den drei Ko-Direktoren erstellte Band, der das Projekt zusammenfasst.

Im Buch ›Human Security and the UN‹ von **S. Neil MacFarlane** und **Yuen Foong Khong** geht es um eine Idee, die heute vielfach im Mittelpunkt der Diskussion steht. Dieser Begriff einer umfassenden menschlichen Sicherheit führt in seiner Umsetzung dazu, dass der Sicherheitsrat sich heute mit Problemen wie HIV/Aids in Afrika südlich der Sahara und Schutz von Kindern und Frauen in bewaffneten Konflikten befasst. Der Band beginnt mit der Analyse der historischen Quellen des Konzepts. Demnach lagen zahlreiche konzeptionellen Elemente – zumindest theoretisch – bereits Ende der dreißiger Jahre vor. Der Blickwinkel verschob sich von der Sicherheit des Staates auf die Sicherheit des Einzelnen, wie nach 1945 anhand der Nürnberger Prozesse sowie der Verabschiedung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und weiterer Menschenrechtsübereinkommen deutlich wird. Darüber hinaus wurde die zentrale Rolle des Staates zunehmend durch technologische, ökonomische und kulturelle Veränderungen in Frage gestellt.

Danach erörtern MacFarlane und Yuen Foong Khong die Auswirkungen von Entwicklungsstudien auf den Menschen einerseits und auf die Sicherheitsaspekte andererseits, etwa die Verantwortung der Staaten, ihre eigenen Bürger(innen) zu schützen. Hier stehen die jährlichen Berichte des UN-Entwicklungsprogramms (UNDP) über die menschliche Entwicklung und die Rolle des Sicherheitsrats mit den Blauhelm-Einsätzen im Mittelpunkt. Auch Abrüstungsfragen, wie zum Beispiel das Verbot des Einsatzes von

Landminen, werden angesprochen. Der Schutz bestimmter Gruppen, wie Kinder in kriegsrischen Auseinandersetzungen, Frauen im Krieg und Kriegsflüchtlinge, wird ebenfalls unter rechtlich-normativen Aspekten behandelt.

Das Konzept, so die Autoren, verlangt eine Verschiebung des Augenmerks von militärischen Bedrohungen gegenüber Staaten zu politischen, wirtschaftlichen, umwelt- und geschlechtsbezogenen Bedrohungen des Individuums. Ob die UN auch hier ›der Zeit voraus‹ waren, beantworten die Autoren nicht eindeutig. Sie dienen ihrer Meinung nach vor allem als ›Inkubator‹ bestimmter Hauptaspekte des neuen Denkens. Aber sie zeigen Beispiele auf, wie einzelne Spezialorgane (UNHCR, UNICEF, UNIFEM), der Sicherheitsrat mit seinen internationalen Tribunalen für Jugoslawien und Ruanda und im Fall des Internationalen Strafgerichtshofs die Generalversammlung in ihrem Vorbereitungsausschuss 1996 bis 1998 wichtige Beiträge leisteten. Inwieweit der Prozess der Normsetzung auch die Praxis der Staaten ändern wird, bleibt jedoch offen.

Im Jahr 2008, 60 Jahre nach Verabschiedung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte durch die UN-Generalversammlung, erschien der Band ›Human Rights at the UN: The Political History of Universal Justice‹. Die beiden Autoren, **Roger Normand** und **Sarah Zaidi**, sind zwei Menschenrechtsverteidiger, die heute an der Lahore-Universität in Pakistan lehren. Ergebnis ihrer Arbeit ist eine engagiert-kritische Analyse der Entwicklung der Menschenrechte in den Vereinten Nationen.

Das Buch besteht aus drei Teilen. In Teil 1 wird die Entwicklung der Menschenrechtsidee in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis zu den Charta-Verhandlungen im Frühjahr 1945 dargestellt. Es handelt sich um eine historische Untersuchung der ersten Versuche, Menschenrechte im Zusammenhang von Frieden und Sicherheit zu internationalisieren. Beginnend mit dem Entstehen des humanitären Völkerrechts als Vorläufer der Menschenrechte auf der Haager Friedenskonferenz von 1899, gefolgt vom 14-Punkte-Programm Woodrow Wilsons und dessen Einfluss nach dem Ersten Weltkrieg sowie dem Versagen des Völkerbunds, das Recht auf Selbstbestimmung für die Völker in den Kolonien und für die Minderheiten in Mittel- und Osteuropa zu verwirklichen, wird das amerikanische Engagement während des Zweiten Weltkriegs mit der Atlantik-Charta 1941 und der Erklärung der ›Vereinten Nationen‹ 1942 be-

reits deutlich, das dann in die Verhandlungen von San Francisco Ende April 1945 mündete.

Bei der Untersuchung all dieser Bemühungen wird zweierlei sichtbar: zum einen die Stärke der Idee der Menschenrechte als ein gemeinsamer Nenner für die Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit, zum anderen die Nutzung und der Missbrauch dieses Ideals durch die Regierungen. In Teil 2 konzentrieren sich die Autoren auf die Verabschiedung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte 1948 sowie der beiden Menschenrechtspakte 18 Jahre später. Die Autoren würdigen die entscheidende Rolle der Vereinten Nationen bei der Schaffung eines weltweiten Menschenrechtssystems; sie zeigen auf, warum und wie die wichtigsten Bestandteile dieses Systems entstanden sind. Dabei arbeiten sie jene Konflikte zwischen den Staaten(blöcken) deutlich heraus, die zu den Kompromissen führten, welche die Schwächen des gegenwärtigen, ›relativ zahnlosen‹ UN-Menschenrechtssystems ausmachen, nämlich vor allem die Zersplitterung in eine Vielzahl von Vertragsorganen sowie die äußerst schwach ausgebildeten Durchsetzungsverfahren.

Teil 3 ist den Menschenrechten bestimmter Gruppen, dem Recht auf Entwicklung sowie den Menschenrechten nach dem Ende des Kalten Krieges gewidmet. Das letzte Kapitel dieses Teiles gibt zugleich einen eher skeptischen Ausblick auf die weitere Entwicklung.

Normand und Zaidi ist eine außerordentlich gründliche Analyse der höchst widersprüchlichen Entwicklung von Visionen voller Hoffnungen auf der einen Seite und den frustrierenden Ergebnissen der tatsächlichen Umsetzung auf der anderen Seite gelungen. Auch nach dem Ende des Ost-West-Konflikts sei das rhetorische Engagement nicht in einen verbesserten weltweiten Menschenrechtsschutz umgesetzt worden. Beispielhaft bezeichnen die Autoren die Umwandlung der Menschenrechtskommission in einen Menschenrechtsrat als Reparatur eines sinkenden Schiffes (S. 338). Dennoch glauben sie, dass eine abschließende Bilanz noch nicht geschrieben ist. Trotz aller negativen Folgen der neoliberal orientierten Globalisierung und des erklärten Krieges gegen den Terrorismus auf den weltweiten Schutz der Menschenrechte erhoffen sich Normand und Zaidi, dass über eine kritisch-konstruktive Analyse der Entwicklung und des Einflusses des UN-Menschenrechtssystems ein Neuanfang möglich ist, der die Hoffnungen der Menschen erfüllt.

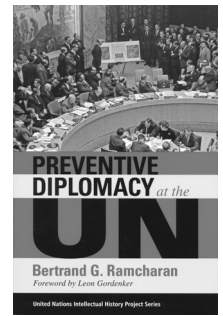
Der Band ›Preventive Diplomacy at the UN‹ ist von einem ›alten Hasen‹ geschrieben worden: **Bertrand ›Bertie‹ Ramcharan** ist über 30 Jahre im UN-Sekretariat tätig gewesen und stand stets in vorderster Linie, wenn es um die Aktivitäten ging, auf die er in diesem Buch eingeht: Frühwarnung, Konfliktverhütung, vorbeugende Diplomatie, Friedenssicherung, Friedensschaffung, Friedenskonsolidierung und Men-

schenrechte. Bereits vor der Einführung, der insgesamt zehn Kapitel folgen, verweist der Autor auf Zitate der bisherigen sieben Generalsekretäre zur vorbeugenden Diplomatie, wobei er Dag Hammarskjöld eine besondere Rolle zuschreibt. Im Mittelpunkt steht daher das UN-Sekretariat mit dem jeweiligen Generalsekretär an der Spitze.

Im ersten Kapitel skizziert Ramcharan die Anfänge der vorbeugenden Diplomatie – vom Wiener Kongress 1815, über die Haager Friedenskonferenzen von 1899 und 1907 bis zum Völkerbund. Für den Autor befinden sich die Vereinten Nationen noch immer in einem Versuchsstadium mit einer Bilanz einiger bescheidener Erfolge und zahlreicher Misserfolge. Unter Berufung auf Artikel 99 UN-Charta, wonach der Generalsekretär die Aufmerksamkeit des Sicherheitsrats auf jede Angelegenheit lenken kann, die seiner Meinung nach geeignet ist, den Weltfrieden und die internationale Sicherheit zu gefährden, betont der Autor die besondere Stellung des Generalsekretärs im Gefüge der Hauptorgane. Einzelheiten zur Praxis vorbeugender Diplomatie durch die Vereinten Nationen enthält Kapitel 2, wobei die Programmatik der Generalsekretäre im Mittelpunkt steht, die in Kapitel 4 anhand konkreter Fälle belegt wird. In Kapitel 3 geht es um den Sicherheitsrat. Dessen Arbeit in diesem Bereich wird exemplarisch für die Jahre 2004 und 2005 aufgelistet. Für eine Stärkung der Rolle des Rates schlägt Ramcharan ein System regionaler Berichterstattung vor; überdies erhofft er sich von der 2005 gegründeten Kommission für Friedenskonsolidierung, dass sie sich zu einem wichtigen Organ vorbeugender Diplomatie entwickelt.

Kapitel 5 ist der vorbeugenden Diplomatie von Generalsekretär U Thant während der Kuba-Krise 1962 gewidmet, die nach Meinung des Autors wahrscheinlich der wichtigste Fall in der Geschichte der Vereinten Nationen gewesen ist. In den Kapiteln 6 und 7 wird näher auf die Praxis vorbeugender Diplomatie durch Vertreter des Generalsekretärs sowie durch Blauhelme und UN-Beobachter eingegangen. In den beiden folgenden Kapiteln geht es um die Möglichkeiten vorbeugender Diplomatie im Wirtschafts- und Sozialbereich und im UN-Menschenrechtssystem sowie bei der Verhinderung von Völkermord und Terrorismus. In Kapitel 10 plädiert der Autor für eine engere Kooperation des Sicherheitsrats mit regionalen und sub-regionalen Organisationen. Abschließend stellt Ramcharan eine Agenda mit sieben Punkten vor, die inhaltliche Schwerpunkte bei der künftigen Weiterentwicklung des Konzepts enthält.

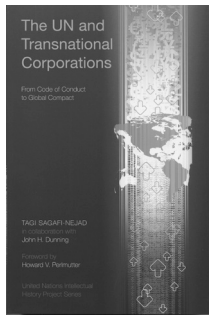
Der vorliegende Band ist die klassische Arbeit eines Insiders, die zahlreiche Facetten eines wichtigen strategischen Konzepts aufzeigt und mit vielen Beispielen belegt. Es fehlt jedoch eine theoretisch-konzeptionelle Durchdringung des Untersuchungsgegenstands. Insgesamt entsteht der Eindruck, dass der Autor sich noch als Mitgestalter im UN-Sekretariat fühlt,



Bertrand G.
Ramcharan

Preventive Diplomacy at the UN

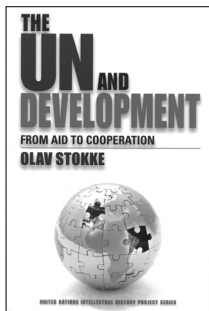
Bloomington and
Indianapolis:
Indiana University
Press 2008
262 S., 24,95 US-
Dollar



Tagi Sagafi-nejad
(in collaboration
with John H.
Dunning)

The UN and Transnational Corporations: From Code of Conduct to Global Compact

Bloomington and
Indianapolis:
Indiana University
Press 2008
279 S., 24,95 US-
Dollar



Olav Stokke

The UN and Development: From Aid to Cooperation

Bloomington and
Indianapolis:
Indiana University
Press 2009
271 S., 34,95 US-
Dollar

der über das ganze Buch verteilt Ratschläge gibt. Exemplarisch sei der ehemalige Generalsekretär Kofi Annan genannt, dessen Wirken kritisch unter die Lupe genommen wird, weil er beispielsweise Artikel 99 UN-Charta im Fall Darfur nicht in Anspruch genommen hat (S. 20 und 23) oder weil er den Vorschlägen der Hocharangigen Gruppe für Bedrohung, Herausforderungen und Wandel nicht genügend Beachtung geschenkt hat (S. 210).

Im von **Tagi Sagafi-nejad** in Zusammenarbeit mit **John H. Dunning** verfassten Band ›The UN and Transnational Corporations: From Code of Conduct to Global Compact‹ wird zunächst die Entwicklung des Verhältnisses zwischen den UN und der Privatwirtschaft vor dem Zweiten Weltkrieg dargestellt. Kapitel 2 enthält einen Überblick über die Phasen der Beziehungen zwischen den multinationalen Konzernen (›Multis‹) und den Gaststaaten bis heute sowie Angaben zur Beschäftigung mit diesem Problemkomplex im UN-System. Hier – wie auch in den anderen Kapiteln – wird insbesondere auf die Position der USA eingegangen. In Kapitel 3 werden Turbulenzen der siebziger Jahre ausführlich geschildert (Zusammenbruch des Währungssystems von Bretton Woods, Erdöl-Krisen, Forderung nach einer Neuen Weltwirtschaftsordnung), die zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den westlichen Industrieländern und den Entwicklungsländern führten. Ein Versuch, die Diskussionen zu versachlichen, führte zur Gründung einer Hocharangigen Gruppe, die auf der Grundlage des UN-Berichts ›Multinational Corporations in World Development‹ (1973) das Für und Wider der Tätigkeiten der ›Multis‹ erörterte.

In den folgenden beiden Kapiteln stehen die UN-Kommission für transnationale Unternehmen und das UN-Zentrum für transnationale Unternehmen (UNCTC) im Mittelpunkt, die beide 1974 gegründet wurden. Die Autoren stellen die Geschichte der Verhandlungen, einen Verhaltenskodex für ›Multis‹ zu verabschieden, dar, die jedoch ohne Erfolg blieben, ferner die 1985 erfolgte Gründung einer Hocharangigen Gruppe zum Studium der Rolle der ›Multis‹ in Südafrika und Namibia sowie den Umzug vom New Yorker UN-Sekretariat nach Genf, wo die Arbeit innerhalb der UNCTAD fortgesetzt wurde. Kapitel 7 ist dem seit 1991 erscheinenden ›World Investment Report‹ gewidmet. Danach gehen die Autoren auf die etwa 30 ›Mitglieder der UN-Galaxie‹ ein, die in der einen oder anderen Form Bezüge zu transnationalen Unternehmen aufweisen. Mit Blick auf die Frage, wer ›der Zeit voraus‹ gewesen ist, sieht nach Meinung der Autoren die Erfolgsbilanz des UN-Apparats besser aus als die der Mitgliedstaaten.

In Bezug auf die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen veranschaulichen Sagafi-nejad und Dunning sehr gut, welchen konjunkturellen Schwankungen die Bewertung der Arbeit der transnationalen Unternehmen unterworfen waren, wo-

bei die stärksten Einflüsse von den USA ausgingen. Leider fehlt eine statistische Analyse der ausländischen Direktinvestitionen, obwohl deren Umfang, Zielrichtung und Herkunft die Konfliktsituationen sehr gut veranschaulicht hätte. Die Autoren sprechen ständig von den ausländischen Direktinvestitionen, loben auch die analytische Arbeit der Vereinten Nationen, bieten aber keine Transparenz hierzu an.

Der umfangreichste Band mit über 700 Seiten ist die Studie von **Olav Stokke** ›The UN and Development: From Aid to Cooperation‹. Die Arbeit besteht aus drei Teilen, welche die Rolle der Vereinten Nationen, ihrer Spezialorgane und Sonderorganisationen im Rahmen der Entwicklungshilfe/-zusammenarbeit seit den späten vierziger Jahren nachzeichnen.

In seiner Einleitung gibt der Autor einen Überblick über fünf Jahrzehnte multilateraler Entwicklungshilfe, die dann in den folgenden Kapiteln ausführlich behandelt werden. Dabei konzentriert sich die Untersuchung auf die ideologisch-politischen Zusammenhänge, wie sie sich in den einzelnen Dekaden darstellten. In Teil 1 werden die Begründungszusammenhänge für solidarische Hilfe aufgezeigt. Dann folgt eine sehr ausführliche Darstellung des ersten systematischen Versuchs im UN-System, Entwicklungshilfe zu leisten. Hier geht es um die Geschichte des Erweiterten Programms für Technische Hilfe (EPTA), dessen Zusammenarbeit mit den Sonderorganisationen als ausführende Organisationen sowie die überwiegend freiwillige Finanzierung. Mehrere Tabellen verdeutlichen Umfang und Schwerpunkte von EPTA im Zeitraum 1955 bis 1964. Aber bei den Diskussionen ging es nicht nur um technische Hilfe, sondern auch um Kapitalhilfe. Im Anschluss wird der Kampf um die Einrichtung eines UN-Sonderfonds für wirtschaftliche Entwicklung (SUNFED) geschildert, der gegen den Willen der westlichen Industriestaaten Ende 1958 von der Generalversammlung formal gebilligt wurde. Ähnlich wie bei dem 1966 eingerichteten UN-Kapitalentwicklungsfonds (UNCDF) waren die Beitragszusagen jedoch zu gering, um wirkungsvolle Kapitalhilfe leisten zu können. Die USA schlugen einen Sonderfonds für Vorinvestitionen (SF) vor, der zwischen 1959 und 1965 ähnlich wie EPTA funktionierte. Auch dessen Arbeit wird durch mehrere Tabellen veranschaulicht.

Im zweiten Teil werden Inhalte und Durchführung der Ersten und Zweiten UN-Entwicklungsdekade (DD1/DD2) für die sechziger und siebziger Jahre mit einem Ausblick auf die DD3 behandelt. Ein Kapitel ist dem UNDP gewidmet, das aus dem Zusammenschluss von EPTA und SF entstanden ist. Analysiert wird die als zentrale Entwicklungsorganisation im UN-System konzipierte Rolle des UNDP im Zeitraum 1966 bis 1981. Diesen Ansatz wählt der Autor auch für die Untersuchung der Gründung 1961 und der Arbeit des Welternährungsprogramms (WFP) in den ersten 20 Jahren.

In Teil 3 berichtet der Autor nach der »neoliberalen Gegenrevolution« in den achtziger Jahren über die neuen Visionen und Prioritäten in der DD4 für die neunziger Jahre, der letzten ihrer Art, die dann abgelöst wurde durch die Verabschiedung der Millenniums-Entwicklungsziele (MDGs) im Jahr 2000. Danach geht der Autor auf die Wiederbelebung der sozialen und menschlichen Dimension des Entwicklungsprozesses unter Berücksichtigung der jährlichen Berichte über die menschliche Entwicklung, des Weltsozialgipfels von 1995, des Konzepts der nachhaltigen Entwicklung sowie der Rolle der Frau im Entwicklungsprozess ein. Im Folgenden diskutiert Stokke zweierlei: erstens die neuen Entwicklungen der Jahre 1985 bis 2005 beim UNDP bis hin zum Konzept der »Einen UN« auf Länderebene sowie beim WFP vor allem die drastische Schwerpunktverschiebung zur humanitären Hilfe. Zweitens erfolgt eine Zwischenbilanz zur Erreichung der MDGs. Am Ende des Teiles kommt der Autor zu dem Ergebnis, dass die Reform des UN-Systems noch einen langen Weg vor sich hat (S. 494), dass es dem System aber gelungen ist, im Laufe seiner Geschichte ein umfassendes Entwicklungskonzept zu entwickeln, das auch die sozialen und menschlichen Dimensionen einschließt (S. 510).

Der Norweger Stokke ist ein ausgewiesener Kenner der Entwicklungshilfe-Problematik. Er hat sich mit großem Erfolg bemüht, die Geschichte des UN-Systems in der Entwicklungszusammenarbeit darzustellen. Äußerst akribisch hat er die Jahrbücher der Vereinten Nationen mit zahlreichen Belegstellen ausgewertet. Im Stil eher nüchtern-distanziert erfolgte eine Analyse, die unbedingt auf die Lektüre der informativen Fußnoten angewiesen ist.

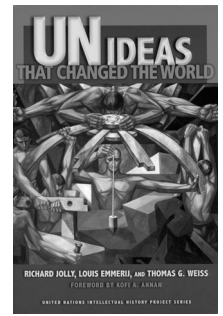
Der Band der drei Ko-Direktoren **Richard Jolly**, **Louis Emmerij** und **Thomas G. Weiss** mit dem Titel »UN Ideas That Changed the World« verfolgt mehrere Ziele. Er liefert eine inhaltliche Zusammenfassung der 15 Bände des Projekts, welche in Teil 2 in neun Kapiteln erfolgt, und gibt einen Ausblick über anstehende Fragestellungen. Dabei gilt ihre Prämisse: »Wenn die UN, wie wir glauben, das Vorläufermodell eines stärkeren und kohärenteren Systems der »global governance« für das 21. Jahrhundert ist, dann sind die Lehren aus ihrer Geschichte von entscheidender Bedeutung für die Zukunft« (S.7). Zugleich betonen sie nochmals, dass sie drei Vereinte Nationen unterscheiden. Die erste UN sind die klassischen Vereinten Nationen, eine Arena, in der die Regierungen der Mitgliedstaaten in einer Vielzahl von Organen und Gremien ihre Entscheidungen treffen. Die zweite UN sind die internationalen Beamten des UN-Sekretariats und anderer UN-Institutionen unter der Führung des Generalsekretärs oder anderer Leiter. Innovative Ideen können daher aus den Sekretariaten, von den Regierungen oder von der dritten UN, das heißt den NGOs beziehungsweise der Zivilgesellschaft im weitesten Sinne, kommen.

Der Band beginnt mit einem Überblickskapitel. Erleichtert wird die Lektüre durch eine Tabelle, in der die Weltereignisse, die wichtigsten UN-Veranstaltungen und die herausragenden UN-Dokumente für den Zeitraum 1945 bis 2005 chronologisch nebeneinander gestellt werden (S. 15–18). Auch ein Ausblick ist bereits in diesem ersten Kapitel enthalten. Einerseits handelt es sich um die Forderung, dass zukünftige Entwicklungsstrategien wirtschaftliche und soziale Entwicklung, Menschenrechte und menschliche Sicherheit miteinander verzahnen müssen. Andererseits werden die genannten drei Vereinten Nationen mit zehn Forderungen konfrontiert, die in Teil 3 näher erläutert werden. Schließlich nennen die Autoren noch drei operative Prioritäten: **1.** Sicherung einer hohen Qualität des internationalen Personals sowie verstärkte finanzielle Förderung von Forschung und Politik-Analysen, **2.** Verbesserung der Möglichkeiten, innovative Ideen, Studien und Vorschläge durch die drei Vereinten Nationen transparent diskutieren zu können und **3.** Überdenken und Verbessern der Beziehungen zwischen den UN und den Bretton-Woods-Institutionen.

In Teil 2 werden die neun Ideen, welche zu Veränderungen in der Welt führten, einzeln diskutiert. Dies sind: Menschenrechte für alle, Förderung der Frauenrechte, Umsetzung der MDGs, globale Solidarität in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen, Entwicklungsstrategien, Integration von sozialer Entwicklung, nachhaltige Entwicklung, Frieden und Sicherheit sowie menschliche Entwicklung.

In Teil 3 wird bilanziert. Auch hier veranschaulicht eine Tabelle die Zusammenhänge der zuvor ausführlich behandelten neun Ideen. Es werden unter anderem Bezüge hergestellt zu Fragen der internationalen Konsensbildung, des wissenschaftlichen Interesses, des Engagements der Zivilgesellschaft, der finanziellen Unterstützung sowie der beteiligten UN-Institutionen (S. 204–205). Im vorletzten Kapitel werden insgesamt zehn Herausforderungen für die kommende Dekade genannt, die dann in fünf Themenbereiche für die wissenschaftliche und politische Agenda zusammengefasst werden: **1.** Förderung der globalen menschlichen Solidarität, **2.** Erweiterung der Entfaltungsmöglichkeiten für die Menschen in der ganzen Welt, **3.** Vermeidung von Konflikten, Friedenskonsolidierung und Förderung menschlicher Sicherheit, **4.** dauerhafte Erhaltung des Ökosystems, und **5.** Stärkung der »global governance«.

Die Autoren haben auf eine engagierte Weise zukunftsorientierte Geschichte geschrieben. Sie haben sehr anschaulich beschrieben, wie die drei Vereinten Nationen bereits in der Vergangenheit herausragende Ideen zur Diskussion gestellt haben, die zu einem großen Teil Eingang in die internationale Politik gefunden haben. Allerdings gibt es noch auf regionaler, nationaler und lokaler Ebene viel zu tun, um die formulierten Ziele zu verwirklichen.



Richard Jolly/Louis Emmerij/Thomas G. Weiss

UN Ideas That Changed the World

Bloomington and Indianapolis:
Indiana University Press 2009
310 S., 24,95 US-Dollar